

Zur Verbreitung der Reptilien im hessischen Spessart unter besonderer Berücksichtigung der Kreuzotter (*Vipera berus*)

P. HEIMES und F. NOWOTNE

Summary

All six reptile species of the Hessian Spessart Mountains are widely distributed in its northeastern part. A less continuous occurrence is shown for the most cryptic species, the Slow Worm and the Smooth Snake. Nearly all localities of the Adder, which are mentioned in the literature, are confirmed.

Zusammenfassung

Alle sechs im hessischen Spessart vorkommenden Reptilienarten sind im nordöstlichen Teil des Spessarts weit verbreitet. Die größten Verbreitungslücken weist die vorliegende Kartierung für die besonders versteckt lebenden Arten Blindschleiche und Schlingnatter auf. Nahezu alle in der Literatur erwähnten Fundorte der Kreuzotter konnten bestätigt werden.

Die Herpetofauna des Spessarts ist von MALKMUS in zahlreichen Publikationen beschrieben worden. In der zusammenfassenden Darstellung seiner Kartierungen (MALKMUS 1974) weisen die häufigsten und weit verbreiteten Reptilienarten im hessischen Teil deutlich größere Verbreitungslücken auf als im benachbarten bayerischen Spessart.

Im Rahmen einer zweijährigen Studie (1989-91) über die Verbreitung und Bestandssituation der Kreuzotter im hessischen Spessart bestand die Gelegenheit, auch die Verbreitung der übrigen Reptilienarten in diesem Gebiet zu untersuchen. Um die Ergebnisse mit Kartierungen von MALKMUS (1974, 1975) vergleichen zu können, wurde seine Darstellungsform übernommen: die Markierung der Fundorte erfolgt auf der Basis der Topographischen Karte 1:25000, die in jeweils 16 identisch große Quadrate unterteilt wurde, was einem Grundfeld von 2,9 x 2,8 km entspricht.

In den Artkapiteln wird die Kreuzotter am ausführlichsten beschrieben, da die eigenen Beobachtungen durch die Ergebnisse einer Umfrageaktion aus den Jahren 1990-91, in Zusammenarbeit mit der Naturkundestelle des Main-Kinzig-Kreises, ergänzt werden konnten. Zudem ist sie die einzige Reptilienart, zu der über die Arbeiten von MALKMUS hinaus detaillierte Literaturangaben vorliegen (BLUM 1888, MERTENS 1947, STADLER 1955, 1956). Allen Informanten, die uns bereitwillig Kreuzotter-Funde mitteilten, möchten wir dafür ganz herzlich danken. Der Erstautor dankt der Stiftung Hessischer Naturschutz für die finanzielle Förderung der Kreuzotter-Studie.

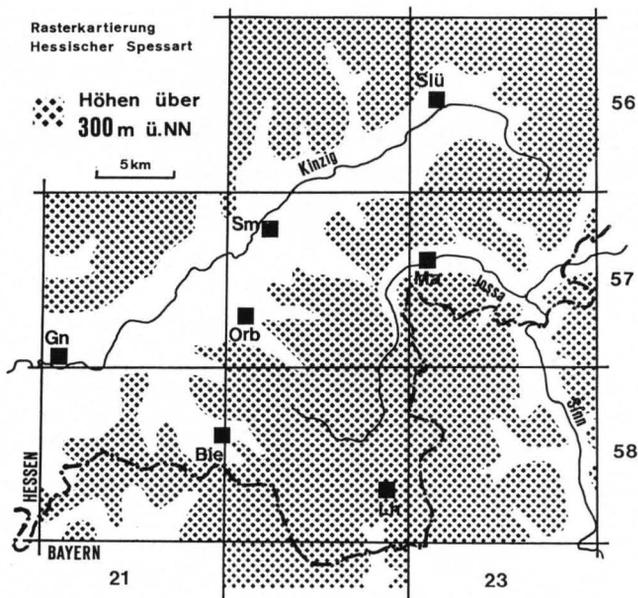


Abb. 1: Das Untersuchungsgebiet: der hessische = nordöstliche Teil des Spessarts zwischen der hessisch-bayerischen Grenze und der Kinzig. Nordwestlich der Kinzig schließt sich der Büdinger Wald an. Bie = Bieber, Gn = Gelnhausen, Lh = Lohrhaupten, Ma = Marjoß, Orb = Bad Orb, Slü = Schlüchtern, Sm = Salmünster

Das Untersuchungsgebiet

Das untersuchte Areal (Abb. 1) umfaßt Teile der folgenden naturräumlichen Einheiten (nach KLAUSING 1974): Nördlicher Sandsteinspessart, Südöstlicher Sandsteinspessart und Schlüchterner Becken. Im Süden und Südosten wird das Gebiet durch die hessisch-bayerische Landesgrenze markiert, während im Nordwesten die Kinzig zwischen den Ausläufern des Spessarts und des Vogelsberges verläuft. Sowohl das klimatisch von der Rhein-Main-Ebene beeinflusste Kinzigtal wie auch der nordwestlich davon gelegene Büdinger Wald wurden partiell in die Kartierung vergleichend einbezogen.

Der hessische Spessart ist, von zum Teil ausgedehnten Rodungsinseln abgesehen, überwiegend dicht bewaldet und besitzt heute einen deutlich höheren Anteil an Nadelwald als der laubwaldreiche Südspessart. Die höchste Erhebung ist die Hermannskappe mit 567 m NN.

Die Arten

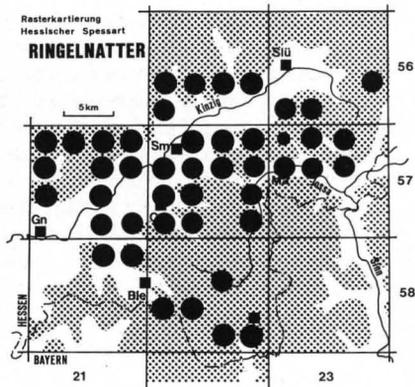
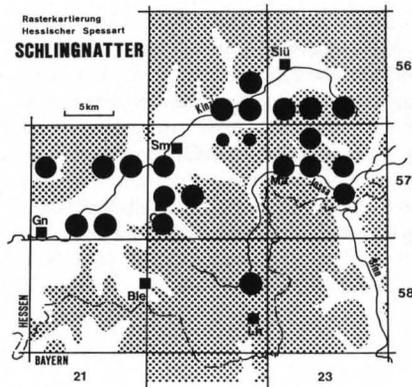
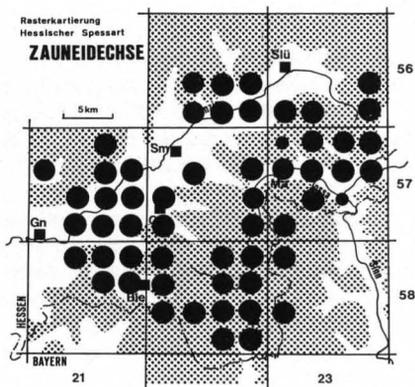
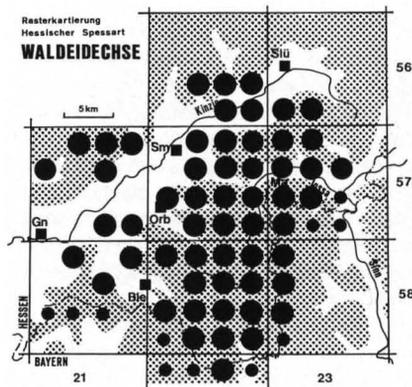
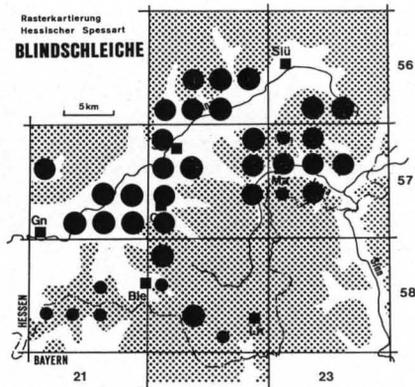
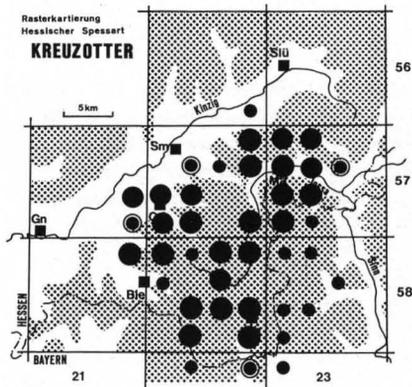
(Verbreitungskarten s. Abb. 2)

Blindschleiche (*Anguis fragilis* L.): Nach MALKMUS (1974) ist die Art im zentralen Spessart weit verbreitet und nicht selten, während sie im hessischen Spessart nur lokal häufig zu sein scheint, insbesondere in den unteren Seitentälern zur Kinzig wie z.B. um Bad Orb oder bei Salmünster/Hausen. Ein Verbreitungsschwerpunkt im Spessartinnern ist das untere Jossatal, wohingegen sie in den bewaldeten Hochlagen offenbar nur sporadisch vorkommt. Im Kinzigtal ist sie weit verbreitet und auch häufig.

Der Nachweis der sehr versteckt und größtenteils unterirdisch lebenden Blindschleiche ist ausgesprochen zufallsbedingt, detaillierte Verbreitungsangaben sind daher meistens mit einem Fragezeichen zu versehen. Zudem wurden in der vorliegenden Kartierung typische Blindschleichen-Habitate wie z.B. Gärten, Straßen- und Bahnböschungen nicht speziell untersucht.

Waldeidechse (*Lacerta vivipara* Jacqu.): Auf der Grundlage des gewählten Kartierungsrasters ist die Waldeidechse im hessischen Spessart nahezu flächendeckend verbreitet. Unmarkierte Rasterflächen zeigen wohl eher ein Beobachtungsdefizit als ein tatsächliches Fehlen der Art auf. Stichprobenartige Untersuchungen im Büdinger Wald deuten darauf hin, daß die Waldeidechse auch nördlich der Kinzig ebenso wie im unteren Kinzigtal (HEIMES 1990) weit verbreitet ist. Dagegen fehlt sie in der Talau der mittleren und oberen Kinzig. Sie wurde im Spessart in allen für sie typischen Lebensräumen beobachtet, insbesondere an Waldrändern, auf Lichtungen und entlang waldumsäumter Wiesentäler. Sie wurde an xerotherm geprägten Böschungen ebenso gefunden wie an stark durchnäßten Stellen etwa im Wiesbüttmoor. Selbst kleinflächige Habitate besiedelt sie mitunter in individuenstarken Populationen. Die Häufigkeit der Waldeidechse im Spessart entspricht ihrem Verbreitungsstatus in den meisten Mittelgebirgen, steht aber im bemerkenswerten Gegensatz zu ihrer Seltenheit im benachbarten Odenwald (HEIMES 1990, MERTENS 1947, WAITZMANN 1991).

Zauneidechse (*Lacerta agilis* L.): Obwohl MALKMUS (1974, 1975) für den hessischen Spessart nur wenige Fundpunkte angibt, ist die Zauneidechse doch weit verbreitet, fehlt allerdings wie im bayerischen Teil weitgehend in den Waldgebieten des Hochspessarts, wo sie auf wenige thermisch besonders begünstigte Trockenbiotope beschränkt ist. Vertikal erreicht sie ca. 500 m ü. NN. Verbreitungsschwerpunkte sind die Haupttäler (Jossa, Flörsbachtal, Bieber), die sie teils sporadisch, teils durchgehend besiedelt. Mischpopulationen von Zauneidechsen und Waldeidechsen wurden an verschiedenen Stellen gefunden. Aussagen zu den jeweiligen Populationsstärken können jedoch nicht gemacht werden. Die Nachweislücken im Kinzigtal, wo sie hauptsächlich entlang der Bahndämme verbreitet ist, dürften bei intensiverer Suche un schwer zu schließen sein.



Glatt- oder Schlingnatter (*Coronella austriaca* Laur.): Die Schlingnatter führt eine ähnlich versteckte Lebensweise wie die Blindschleiche und ist dementsprechend schwer nachzuweisen. Das betrifft insbesondere solche Gebiete, wo für die Art typische, relativ leicht zu untersuchende Habitate wie Trockenmauern, Lesesteinwälle oder Eisenbahnböschungen fehlen. MALKMUS (1987) nimmt an, daß in allen Gemarkungen der Orte des Hochspessarts Schlingnattern vorkommen, obwohl er die Art nur in einem relativ eng begrenzten Gebiet des zentralen Spessarts um Wiesthal - Heigenbrücken und um Lohr mehrfach nachgewiesen hat (MALKMUS 1973). Im hessischen Spessart gelangen nur im Orbtal sowie zwischen dem unteren Jossatal (Marjoß - Jossa - Altengronau) und dem Verlauf der oberen Kinzig gehäufte Nachweise. Im Kinzigtal wurde sie an verschiedenen Stellen gefunden und ist mit großer Wahrscheinlichkeit im gesamten Talzug verbreitet; MALKMUS (1973) nennt außerdem Seidenroth südlich von Steinau a.d.Str. als Fundort. Aus dem gesamten Bereich Biebental - oberes Jossatal - Flörsbach - Lohrbach gelang nur ein einziger Nachweis bei Pfaffenhausen, obwohl typische Schlingnatter-Biotope großflächig vorhanden sind und davon auszugehen ist, daß die Art in den Tälern, wenn auch nicht häufig, so doch weiter verbreitet ist.

Die vertikale Verbreitungsgrenze liegt nach MALKMUS (1987) im Spessart bei 375 m ü. NN. Auf dem Streitrain bei Breunings wurden 1990 aber in 430 m Höhe an einem Tag drei adulte Schlingnattern, bei Weiperz 1989 sogar ein Tier auf über 490 m ü. NN gefunden. Eine klimatisch bedingte Höhengrenze scheint für die Art im Spessart also nicht zu bestehen. Allerdings ist sie, wie zuvor für die Zauneidechse erwähnt, in den höheren Lagen auf mikroklimatisch begünstigte Standorte mit besonders arttypischen Habitatstrukturen beschränkt.

Ringelnatter (*Natrix natrix* (L.)): Die Ringelnatter ist im hessischen Spessart, Kinzigtal und auch im nordwestlich angrenzenden Büdinger Wald weit verbreitet und nicht selten. Nach MALKMUS (1987) ist sie im Hochspessart weitgehend auf die Wiesentäler beschränkt, wo sie allerdings in individuenstarken und stabilen Populationen vorkommt. Für die hessische Seite gilt dasselbe. Bei zwei etwa einstündigen Begehungen am unteren Kasselbach (Biebergemünd) und im unteren Flörsbachtal wurden im Sommer 1991 acht bzw. fünf adulte Ringelnattern beobachtet, was auf sehr hohe Populationsdichten in diesen Tälern schließen läßt. Häufig ist die Art außerdem um Bad Orb und im Jossatal bei Marjoß. Nach MALKMUS (1987) soll sie innerhalb der letzten Jahrzehnte in den Wiesengründen des Hochspessarts häufiger geworden sein. Nicht alle Fundorte befinden sich in Gewässernähe. Im Muschelkalk-Bereich des Nordspessarts wurde sie mehrfach entlang der trocken-warmen Gebüschsäume der ehemaligen Weinberge gefunden. Der höchste Fundort liegt auf fast 500 m ü. NN und damit über der von MALKMUS (1987) angegebenen vertikalen Verbreitungsgrenze von 435 m.

Abb. 2: Verbreitungskarten. Große Kreise: Nachweise nach 1985, kleine Kreise: Nachweise vor 1985, Doppelkreise: ungesicherte Nachweise nach 1985.

Im hessischen wie auch im bayerischen Spessart konnte bislang ausschließlich die Nominatform *N. n. natrix* nachgewiesen werden. Die östliche Verbreitungsgrenze der Unterart *N. n. helvetica* (Barrenringelnatter) liegt im Main-Gebiet in der Untermainebene bei Kahl (MALKMUS 1987). Die im Spessartinnern gefundene Nominatform ist dorsal entweder zeichnungslos oder mit Längsreihen unterschiedlich stark ausgeprägter schwarzer Flecken gezeichnet. Die Flanken- und Dorsalschuppen können im vorderen Rumpfbereich weiß gerandet sein (Abb. 3). Die Ringelnattern des Spessarts unterscheiden sich morphologisch nicht von den Exemplaren aus anderen Gebieten Ost Hessens wie etwa im Fuldaer Land oder an der Werra. Die beiden größten Weibchen aus Bad Orb und Kempfenbrunn (Flörsbachtal) hatten eine Länge von 115 cm. MALKMUS (1987) erwähnt ein Exemplar mit 120 cm Länge aus dem bayerischen Spessart.

Kreuzotter (*Vipera berus* (L.)): Die Kreuzotter ist im Spessart auf den Norden und Nordosten beschränkt und gut die Hälfte ihres Areals liegt auf hessischem Gebiet. BLUM (1888) nennt bereits genaue Fundstellen: Orb, Bieber, Flörsbach, Lohrhaupten und Wächtersbach. Der Fundort Wächtersbach, der unmittelbar nördlich der Kinzig liegt, könnte ein Vorkommen der Kreuzotter im benachbarten Büdinger Wald vermuten lassen, er wurde aber nie wieder bestätigt.

Die übrigen Angaben markieren ziemlich genau den nördlichen Abschnitt der Südwestgrenze des Verbreitungsareals, das von STADLER (1955, 1956) ausführlich dokumentiert worden ist. Eigentümlicherweise verläuft diese Grenze quer durch den Spessart entlang der Linie Bad Orb - Bieber - Wiesen - Frammersbach - Lohr, und anscheinend hat sich daran in den letzten hundert Jahren nichts Wesentliches geändert. Im Osten und Norden enden die sicheren Nachweise etwa dort, wo die Spessart Höhen zu den Tälern von Sinn und Kinzig hin abfallen. MALKMUS (1975) nennt nur noch drei seinerzeit aktuelle Fundorte auf hessischem Gebiet: den Wegscheidekuppel oberhalb des Orbtals, das Wiesbüttmoor zwischen Wiesen und Flörsbach sowie die Umgebung von Marjoß im unteren Jossatal. Für den Gesamtspessart konstatierte er bereits eine "akute Gefahr der Ausrottung" (MALKMUS 1974).

Von einer etwaigen Arealschrumpfung kann aber nach der vorliegenden Kartierung keine Rede sein. Die von STADLER (1956) angegebenen Verbreitungsgrenzen können dagegen in etwa bestätigt werden. Entlang der Südwestgrenze haben die Autoren folgende aktuellen Nachweise: Alteburg ca. 2 km westlich Bad Orb (BÖHLKE, mdl.), Kohlplattenschlag nördlich Bieber, Burgberg südöstlich Bieber (WANGORSCH, mdl.) und Wiesbüttmoor. Im Süden und Osten schließen sich an: Flörsbachtal, Lohrhaupten mit Schindkaute, Mühlberg (GENENDIGER, in litt.) und Weichertaler Höhe, das Jossatal mit Pfaffenhausen, Oberndorf, Burgjoß einschließlich Auragrund, Marjoß und Kreuzgrund im unteren Jossatal. Die nördliche Verbreitungsgrenze wird schließlich durch folgende Fundpunkte markiert: Streitrain bei Weiperz (KRIEG, mdl.), Raterod, oberes Rohrbachtal nördlich von Marjoß, Seidenroth, Schwarzer Graben südöstlich Salmünster (HELLWEGER, mdl.) und Münster-Berg nördlich Bad Orb (BÖHLKE, mdl.).



Abb. 3: Lebhaft gezeichnete Ringelnatter (♀) der Nominatform *Natrix n. natrix* aus dem Flörsbachtal mit mehreren Längsreihen schwarzer Flecken und z.T. weiß gerandeten Rücken- und Flankenschuppen. Foto: HEIMES



Abb. 4: Kreuzotter-Paarung im mittleren Jossatal. Das Männchen (oben) hat ein auffällig eng und schmal gezacktes Rückenband, das z.T. sogar in Querflecken aufgelöst ist. Foto: NOWOTNE

Die weitaus meisten Nachweise beruhen auf der Beobachtung von ein oder zwei Tieren. Detaillierte Aussagen über Populationsstärken können daher nicht gemacht werden. Beobachtungen, die auf größere Populationen schließen lassen, beschränken sich auf das obere bis mittlere Jossatal. Im Jossgrund zwischen Lettgenbrunn und Pfaffenhausen wurden von den Autoren bei nur wenigen Begehungen in den Jahren 1990 und 1991 entlang junger Forstkulturen mindestens sieben individuell unterscheidbare Kreuzottern gefunden. Gehäufte Nachweise liegen auch aus dem Gebiet Burjöß - Auragrund vor. Zur Paarungszeit im Frühjahr 1991 wurden an einem Waldrand elf adulte Kreuzottern beobachtet (BABINIUK, mdl.), die größte in jüngster Zeit beobachtete Ansammlung von Kreuzottern im Spessart. Zum unteren Jossatal hin nimmt die Nachweishäufigkeit insgesamt ab, in der näheren und weiteren Umgebung von Marjöß, insbesondere nördlich davon (Rohrbach, Seidenroth) ist die Kreuzotter aber weit verbreitet. Auch aus diesem Gebiet liegt eine allerdings etwas ältere Meldung vom gehäuften Auftreten der Kreuzotter vor: Auf einer heute zugewachsenen Schlagfläche unmittelbar östlich von Seidenroth beobachtete BRAND (in litt.) im Frühsommer 1980 zwischen 10 und 15 Tiere.

Ein altbekannter Fundort bei Bad Orb ist das Orbtal mit der Wegscheide. Sporadisch kommt die Kreuzotter aber auch heute noch in allen Richtungen um Orb herum vor (BÖHLKE, mdl.), besonders auch im nördlich des Orbtales gelegenen Haseltal, wo sie

nach noch vor 20 Jahren von Waldarbeitern 'in größerer Zahl' erschlagen wurde (WEISBECKER, mdl.). Unklar ist die Bestandssituation vor allem in der Umgebung von Bieber und im Flörsbachtal, wo für verschiedene Stellen unbestätigte Fundmeldungen vorliegen. Der Überprüfung bedürfen ferner Fundhinweise östlich der bisherigen Nachweisgrenze bei Altengronau. Bemerkenswert sind Meldungen von Kreuzotterfunden unmittelbar südlich von Steinau a. d. Str., da dieses nördlichste Fundgebiet des Spessarts bereits in der Randzone des Schlüchterner Beckens liegt. Allerdings stammen die Beobachtungen aus den 50er Jahren und seit die Acker-Lesesteinwälder beseitigt wurden, auf denen die Kreuzottern damals gefunden wurden, gibt es aus diesem Gebiet keine Nachweise mehr (BRAND in litt.).



Abb. 5: Paarungsbiotop der Kreuzotter: Mit Ginster bewachsener Waldrand im Jossatal.

Entsprechend der weiten Verbreitung der Kreuzotter im nordöstlichen Spessart ist das Spektrum der besiedelten Biotope recht groß. Gemeinsam ist allen nachgewiesenen Habitaten die Waldrandnähe. Neben sonnigen und strukturreichen Waldrändern (Abb. 5) gehören junge Forstkulturen zu den häufigsten Fundorten. In dem durch die Forstwirtschaft in mehr oder weniger regelmäßigem Rhythmus veränderten Waldbild des Nordspessarts stellen Waldsäume entlang der Wiesengründe und über Jahrzehnte oder länger offengebliebene Waldwiesen wohl die wichtigsten Refugien dar. Von diesen aus kann die Kreuzotter solche Biotope neu besiedeln, die sich, wie z.B. junge Fichtenkulturen, rasch verändern und nur für wenige Jahre geeigneten Lebensraum und somit keine Möglichkeit zum Entstehen stabiler Populationen bieten.

Die Kreuzotter wurde an bodenfeuchten und sogar nassen Stellen (Wiesbüttmoor) ebenso beobachtet wie auf lockeren, rasch abtrocknenden und stark der Insolation ausgesetzten Böden. Selbst am Rande der Wohngebiete von Bad Orb kommt sie vor, wo sie einigemal sogar in waldrandnahen Gärten inmitten einer starken Schlingnat-terpopulation gesehen wurde (SAUER, mdl.). Außer mit der Schlingnatter, einer bedeutenden Freißeindin junger Ottern, wurde sie auch mit allen anderen Reptilienarten des Spessarts an verschiedenen Stellen syntop gefunden.

Die Beschränkung der Otter auf den nördlichen Teil des Spessarts ist aufgrund der Verteilung unterschiedlicher Landschaftsstrukturen im gesamten Spessartgebirge nicht zu erklären. Auch der kreuzotterfreie Hochspessart weist eine Vielzahl von Biotopen auf, die für das Vorkommen der Art in Mitteleuropa ganz typisch sind. MALKMUS (1975) erklärt das rezente Verbreitungsmuster damit, daß er die Kreuzotter für ein "aus der Rhön eingewandertes Faunenelement" hält. Tatsächlich bildet der Nordspessart die Westgrenze eines größeren Verbreitungsgebietes, das von der Rhön und dem Fuldaer Land bis in den Thüringer Wald hineinreicht (JÖGER 1985, SCHIEMENZ 1985), wohingegen im Westen das Rheinische Schiefergebirge und der Odenwald völlig kreuzotterfrei sind. MERTENS (1947) nennt als mögliche Ursache für das Fehlen der Kreuzotter im angrenzenden westlichen Raum eine zu starke Klimaerwärmung während der postglazialen Wärmeperiode, in der die Kreuzotter, die niedrige Temperaturansprüche und eine dementsprechend boreale Verbreitung hat, im osthessisch-thüringischen Gebiet vermutlich in die Hochlagen der Rhön und des Thüringer Waldes zurückgewichen ist. Erst zu Beginn der Buchenzeit dürfte sie verlorenes Terrain in den niedrigeren Mittelgebirgsregionen zurückerobert haben. Nach dieser Theorie hatte die standorttreue Kreuzotter bisher einfach noch nicht genügend Zeit, um vom Nordosten her sich ausbreitend den gesamten Spessart zu besiedeln. Nicht im Einklang damit steht allerdings die Tatsache, daß sich zwischen der Rhön, dem Fuldaer Land und dem Nordostspessart eine kreuzotterfreie Zone befindet, jedenfalls liegen aus diesem Gebiet zwischen den Oberläufen der Kinzig und der Fulda keine gesicherten Nachweise vor, auch wenn die Verbreitungskarte von MÜLLER (1976) eine angebliche Verbindung zwischen diesen Populationen zeigt.

Die Kreuzotter fehlt im Vogelsberg, wenn man einmal davon absieht, daß sie im Bereich Fulda-Schlitz auch westlich der Fulda vorkommt (JOST & MÜLLER 1977). Von der Spessartseite, also vom Süden her, liegen ebenfalls nur ganz dürftige Hinweise

dafür vor, daß die Art zur Fauna des Vogelsbergs gehören könnte, in dem sie zumindest in Randbereichen vorkommt.

Der alte und seitdem unbestätigte Fundhinweis Wächtersbach von BLUM (1888) wurde bereits erwähnt. Aus jüngerer Zeit gibt es zwei weitere Kreuzotter-Meldungen von der rechten, zum Vogelsberg gelegenen Kinzigseite: Zum einen soll die Art unmittelbar nördlich von Gelnhausen beobachtet worden sein und zweitens ist vor ca. 20 Jahren eine junge Kreuzotter in einer Garage in Haitz (zwischen Gelnhausen und Wächtersbach) gefunden worden (POTH, mdl.). Beide Hinweise können jedoch die Vermutung auf ein autochthones Vorkommen der Kreuzotter nördlich der Kinzig nicht wesentlich erhärten.

Auch wenn die Kreuzotter als sogenannter 'Kulturflüchter' gilt, haben sich, besonders in früherer Zeit, die vom Menschen verursachten Landschaftsveränderungen positiv auf ihre Verbreitung im nördlichen Spessart ausgewirkt. Durch die Forstbewirtschaftung wurden Rodungsinseln und zahllose Waldsäume geschaffen, die heute die wichtigsten Lebensräume der Kreuzotter sind.

Besonders gute Lebensbedingungen fand die Kreuzotter in den letzten tausend Jahren vor allem um das heutige Bad Orb vor. In den ehemaligen Eichenwäldern wurde als Folge der Steinsalzgewinnung aus den Solequellen des Orbtals eine besondere Waldwirtschaft betrieben: Der Nieder- oder Stockschlagwald, der in 20- bis 30jährigen Umtrieben Brennholz und Brennreisig lieferte (PUCHERT 1989,1991). Dieser lichte Stockschlagwald, als Orber Reisig bekannt, besaß die von der Kreuzotter bevorzugte Niederstruchvegetation. Seit dem 19. Jahrhundert wurde das Orbtal großflächig mit Nadelwald aufgeforstet und bietet der Kreuzotter heute nur noch kleinflächig geeigneten Lebensraum. Die angebliche Kreuzotterplage bei Bad Orb im Jahre 1930 fiel in die Zeit, wo die Art dort mit Sicherheit nicht (mehr) sehr häufig war. Presseberichten zufolge wurden die Bewohner und Kurgäste damals vom massenhaften Auftreten der Kreuzotter bedroht, worauf der Stadtrat sich veranlaßt sah, eine Prämie von einer Reichsmark für jede abgelieferte Kreuzotter auszusetzen. Das Ergebnis war, daß alles, was nach Schlange aussah, getötet und abgeliefert wurde. Selbst aus der entfernten Rhön wurden Kreuzottern herbeigeschafft. Etwa 2000 Reptilien wurden bei dieser Aktion erschlagen. HECHT (1930), ein Schlangenkennner, untersuchte probeweise 202 der bei der Stadtverwaltung abgelieferten Tiere und fand unter ihnen lediglich 18 Kreuzottern.

Der Schutz der Kreuzotter gehört eigentlich in die Verantwortung der Forstwirtschaft, denn die wichtigsten Habitatverbesserungen bestünden in der Schaffung sonnenexponierter, wenige Meter breiter und strukturreicher Waldrandstreifen. Sie könnten neben der Kreuzotter auch einem Großteil der Mittelgebirgsfauna Lebensraum bieten. Die Anlage von Amphibienlaichgewässern insbesondere auf Waldwiesen und in den Wiesengründen ist ebenfalls geeignet, Kreuzotterpopulationen zu stützen, da sich die Jungottern neben jungen Waldeidechsen bevorzugt von frisch metamorphosierten Fröschen ernähren.

Die wenigen beobachteten morphologischen Besonderheiten (Abb. 4) sind für mitteleuropäische Kreuzotterpopulationen nicht sehr außergewöhnlich. Melanistische Ottern fanden die Autoren nicht. Im äußersten Nordosten des Spessarts (Ratzerod, Streitrain) sind Ende der achtziger Jahre drei Schwärzlinge beobachtet worden (KRIEG, SCHROTH mdl.). Solche früher als 'Höllentottern' bezeichneten Tiere kommen nach STADLER (1956) auch in der Hochrhön vor und sind in den meisten mitteleuropäischen Populationen zu finden, z. T. mit einem Anteil von bis zu 30 %, bei weiblichen Tieren im Schwarzwald sogar von 70 % (BRODMANN 1987, LEHNERT & FRITZ 1989).

Literatur

- BLUM, J. (1888): Die Kreuzotter und ihre Verbreitung in Deutschland. - Abh. Senckenberg. Naturf. Ges., 121-278, Frankfurt/M.
- BRODMANN, P. (1987): Die Giftschlangen Europas und die Gattung *Vipera* in Afrika und Asien. - 148 S., (Kümmerly & Frey) Bern.
- HECHT, P. (1930): Die Kreuzotterplage bei Bad Orb - eine Angstpsychose. - Frankfurter Zeitung, Stadtblatt v. 26. 08. 1930, Frankfurt/M.
- HEIMES, P. (1990): Die Verbreitung der Reptilien in Hessen - eine vorläufige Bestandserhebung. - Naturschutz heute **8**: 1-26, Wetzlar.
- JOGER, U. (1985): Status und Schutzproblematik der Kreuzotter, *Vipera berus berus* (L.), unter Berücksichtigung der Situation in Hessen. - Natur und Landschaft **60**: 356-359, Stuttgart.
- JOST, O. & F. MÜLLER (1977): Die Verbreitung der Schlangen im Fuldaer Land. - Beitr. Naturkd. Osthessen **12**: 77-95, Fulda.
- KLAUSING, O. (1974): Die Naturräume Hessens. - Hess. Landesanstalt f. Umwelt, 86 S., Wiesbaden.
- LEHNERT, M. & K. FRITZ (1989): Verbreitung und Status der Kreuzotter (*Vipera berus*) im nördlichen Schwarzwald. - Jh. Ges. Naturkde. Württemberg **144**: 273-290, Stuttgart.
- MALKMUS, R. (1973): Verbreitung der Schlingnatter (*Coronella austriaca*) im Spessart. - Abh. Naturwiss. Ver. Würzburg **14**: 19-28, Würzburg.
- MALKMUS, R. (1974): Die Verbreitung der Amphibien und Reptilien im Spessart. - Nachr. Naturwiss. Mus. Aschaffenburg, **82**: 23-38, Aschaffenburg.
- MALKMUS, R. (1975): Die Verbreitung der Amphibien und Reptilien im Hessischen Spessart. - Beitr. Naturkd. Osthessen **9/10**: 113-128, Fulda.
- MALKMUS, R. (1987): Die Reptilien im Landkreis Aschaffenburg. - Schriftenreihe zur Fauna und Flora im Landkreis Aschaffenburg, Bd. 2, 104 S., Aschaffenburg.
- MERTENS, R. (1947): Die Lurche und Kriechtiere des Rhein-Main-Gebietes. - 144 S., (Kramer) Frankfurt/M.
- MÜLLER, P. (1976): Arealveränderungen von Amphibien und Reptilien in der BRD. - Schriftenr. Vegetationskde. **10**: 269-293, Bonn-Bad Godesberg.
- PUCHERT, H. (1989): Salz, Salinen und Stockschlagwald. - Die Geschichte des Orber Reisigs im Spessart. - Natur und Museum **119**: 1-8, Frankfurt/M.
- PUCHERT, H. (1991): Der Hessische Spessart. - Beiträge zur Forst- und Jagdgeschichte. - Mitt. Hess. Landesforstverwaltung **23** und Schriftenreihe d. Hess. Forstkulturhistorischen Museums Bieber/Spessart **3**.
- SCHIEMENZ, H. (1985): Die Kreuzotter. - Neue Brehm-Bücherei 332, 108 S., (Ziemsens) Wittenberg Lutherstadt.
- STADLER, H. (1955): Die Kreuzotter in Unterfranken. - Nachr. Naturwiss. Mus. Aschaffenburg **47**: 15-17, Aschaffenburg.
- STADLER, H. (1956): Die Kreuzotter und ihr Vorkommen in unserer Heimat. - Spessart, Monatsz.

des Spessartbundes (2): 7-8, Aschaffenburg.
WAITZMANN, M. (1991): Zur Morphologie einiger Reptilien des südlichen Odenwaldes (Nordbaden, Südhessen). - *Salamandra* 27 (4): 266-281, Bonn.

Verfasser

Peter Heimes, Wurzerstraße 33, D-53175 Bonn
Frank Nowotne, Zur Forelle 28, D-88662 Überlingen-Nußdorf

Hessische Faunistische Briefe 12 (4)	Seiten 60 - 64	Darmstadt 1992
--------------------------------------	----------------	----------------

Käferfunde der Jahre 1990 bis 1992 aus Hessen

5. Bericht der Arbeitsgemeinschaft hessischer Koleopterologen.

Teil 2: Familie Staphylinidae ¹⁾

H. Bathon, Roßdorf

Nachdem in vorangegangenen Heft die Familien Carabidae bis Buprestidae unter Ausschluß der Staphylinidae behandelt wurden, seien hier nun die Staphyliniden mitgeteilt. Die Fundmeldungen stammen von: U. BRENNER, J. FRISCH, W. HÖHNER, M. KARNER und M. SCHÖLLER. Die Aufstellung folgt den vorhergehenden Teilen der Reihe. Angaben über den Gefährdungsgrad der Arten liegen bis auf die Gattung *Stenus* keine vor, da die übrigen Staphyliniden wegen eines zu geringen Bekanntheitsgrades in der "Roten Liste der Bundesrepublik Deutschland" nicht bearbeitet wurden. Gattungen und Arten sind in alphabetischer Reihenfolge aufgeführt.

Aleochara stichai LIKOVSKY: Fulda, Oberrode, 300 m NN (NA 49), 1 Weibchen in altem Vogelnest in Nistkasten, 20.10.1990 leg. FRISCH.

Amarochara bonnairei (FAUVEL): Nidderau, NSG Krebsbachtal, 180 m NN (MA 86), 1 Expl. in Bodenfalle auf verbuschtem Trockenhang über sandigem Boden, 06.1992 leg. FRISCH. - **Neu für Hessen.**

Atheta cinnamoptera (THOMSON): Vogelsberg, Umg. Geiselstein, 700 m NN (NA 19), 1 Expl. in einem anmoorigen Bestand von *Betula pubescens* (EHRH.) und *Alnus glutinosa* (L.) aus feuchter Laubstreu gesiebt, 17.01.1992 leg. FRISCH.

Atheta debilis (ERICHSON): Nähe Erfelden, 100 m NN (MA 51), 1 Expl. am Reinufer aus Genist auf Schotter, 23.02.1992 leg. FRISCH.

¹⁾ 5. Bericht, Teil 1, in: Hess. Faun. Briefe 12:, 1992

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Hessische Faunistische Briefe](#)

Jahr/Year: 1992

Band/Volume: [12](#)

Autor(en)/Author(s): Heimes Peter, Nowotne Frank

Artikel/Article: [Zur Verbreitung der Reptilien im hessischen Spessart unter besonderer Berücksichtigung der Kreuzotter \(Vipera berus\) 49-60](#)